

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 68

Donnerstag, den 10. Juni 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die erste Rate Staats- und Gemeindesteuer pro Rechnungsjahr 1915 wird von Montag, den 7. d. M. während der Rassenstunden vormittags von 8—12 Uhr erhoben.

Die Beträge müssen bis spätestens 15. d. M. eingezahlt sein.

Erbenheim, 5. Juni 1915

Die Gemeindefasse:
Kleber.

Merksblatt

Für die Hinterbliebenen der Gefallenen oder infolge von Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebühren.

Hinterläßt ein Gefallener u. s. w. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder andere oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebühren gewährt.

Gnadengebühren können auch gewährt werden, wenn der Verlebte Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterhänder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühren ist entweder an den jeweiligen stellvertretenden Kommandanten, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil u. s. w. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen:

a) eine Bescheinigung des Truppenteils u. s. w. über die Höhe des Gnadenbetrags oder der Gnadenzahlung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung, eine militärisch beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,

c) in den Fällen zu 2. außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Bescheinigung des Verstorbenen erforderlich und als Ausweis über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile u. s. w., Auszüge aus Kriegstranglisten oder Kriegskommunalkalender, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Bescheiden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitungen beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, Doroshoffstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

1. die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat);

2. die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1867 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipzigerstr. 5);

3. die standesamtliche Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigung oder Mitteilung des Truppenteils, Bescheinigung des Kommandeurs, Kompagniechefs u. s. w.) über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau;

4. die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

5. eine amtliche Bescheinigung darüber, daß:

a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf, Namen- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Ehemanns aufgestellt ist),

b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,

c) kein der Kinder im Alter vom Beginn des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamer Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten nicht erforderlich);

6. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers,

7. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben:

a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats-, oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden unterhalten werden,

b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

a) vor Eintritt in das Feldheer oder
b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsortes zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen u. s. w. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 28. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Landwirte, welche gesonnen sind, Gefangene als Erntearbeiter zu beschäftigen, müssen sich innerhalb 2 Tagen auf der Bürgermeisterei melden.

Erbenheim, 10. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird vom 12. Juni bis einschließlich 30. Juni 1915 zum geschoßmäßigen Schießen benutzt. Es wird täglich von 9 Uhr vormitt. bis zum Dunkelwerden geschossen, Sonnabends nur von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags (ausschl. der Sonn- und Feiertage).

Erbenheim, 1. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wegen dem großen Schaden, den die Sperlinge an dem Getreide anrichten, hat der Gemeinderat beschlossen, für jeden abgelieferten Sperling 3 Pfg. aus der Gemeindefasse zu bezahlen. Die Vorzeigung derselben kann vorm. von 11—12 Uhr im Rathaus hier erfolgen.

Erbenheim, 1. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß auf hiesiger Bürgermeisterei ein Arbeitsnachweis besteht. Arbeitgeber, sowie Arbeitnehmer wollen ihre Gesuche mündlich abgeben.

Erbenheim, 11. Mai 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Juni 1915.

— Ermäßigung der Einkommensteuer. Der Krieg hat vielfach das Einkommen der Steuerpflichtigen vermindert oder beseitigt. In solchen Fällen wird die bereits veranlagte Einkommensteuer von dem Monat ab, der auf die Veränderung der Verhältnisse folgt, ermäßigt unter der Voraussetzung, daß die Verminderung des Einkommens mehr als ein Fünftel beträgt. Demnach konnte für das Jahr 1914 Steuerermäßigung beantragt werden, wenn der Steuerpflichtige infolge der Einberufung seinen Erwerb aufgegeben hat oder wenn er als kaufmännischer oder gewerblicher Angestellter gezwungen worden ist, in eine wesentliche Herabsetzung seiner Bezüge zu willigen. Auch wenn durch die Einberufung des Geschäftsinhabers oder seiner im Geschäft tätigen Angehörigen das Einkommen wesentlich gemindert ist, tritt die Ermäßigung der Steuer ein. Die Ermäßigung für 1914 kann auch noch nachträglich beantragt werden; nur muß der Antrag, wie die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin mitteilen, spätestens bis zum 30. Juni d. J. beim Vorstehenden der Veranlagungskommission gestellt werden.

* Das eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde der Reservist Heinrich Schrupp von hier vom Reserve-Regt. Nr. 80, 5. Komp.

* Eine unangenehme Beigabe. Ein Leipziger Blatt macht folgende „interessante“ Aufstellung: 194,000 Russen sind von den verbündeten Truppen gefangen. Aber die Russen kommen bekanntlich selten allein, sie bringen fast immer gewisse kleine Sechsfüßler

mit. Die Zahl dieser Tierchen, die ein einziger solcher russischer Kulturträger mit seinem heiligen Blute ernährt, geht oft in die Hunderte, ja Tausende. Man dürfte nach den bisherigen zahlenmäßigen Feststellungen nicht fehlgehen, wenn man durchschnittlich mindestens 100 — sprechen wir es aus: Läuse auf den Mann rechnet. Wir haben dann also die unerreicht gewaltige Zahl von 19,400,000 (in Worten neunzehn Millionen, vierhunderttausend) Läuse mitgefangen.

§ Ständchen. Der Evang. Kirchenchor brachte am Dienstag Abend seinem Mitgliede Marie Engel aus Anlaß ihrer silbernen Hochzeit ein Ständchen.

— Mahnung an die Landwirte. Die Landwirtschaftskammer schreibt: Die wichtigste Zeit für den Landwirt ist der Sommer und der Herbst. Hier gilt es für den langen Winter zu sorgen, Vorräte einzusammeln für die Erhaltung und Vermehrung des Viehstandes. Bester hat gerade im gegenwärtigen Kriegsjahr eine besondere Bedeutung wegen der Fleischversorgung der Bevölkerung. Ein vorsichtiger Landwirt macht bei Beginn der neuen Ernte keine Scheunen nicht leer. Er behält vielmehr einen Vorrat für die spätere Zeit, da er nicht weiß, was die Witterungsverhältnisse bringen. Deshalb sollten unsere Landwirte ihre alten Heu- und Strohvorräte sorgsam hüten und nicht abstoßen. Das Heu ist eines der wichtigsten Futtermittel im landwirtschaftlichen Betrieb in der Zukunft.

— Die Vermissten. Im Publikum besteht der berechtigte Wunsch, über das Schicksal der zahlreichen Vermissten unseres Heeres, soweit irgend möglich, Aufklärung zu erhalten. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, ist von dem Nachweisebüro des Kriegsministeriums in Verbindung mit dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine umfassende Einrichtung zur Ermittlung unserer Vermissten geplant.

— Pferdeankäufe der Heeresverwaltung. Auf den zur Deckung des Pferdebedarfs der Heeresverwaltung angelegten öffentlichen Märkten werden in wachsendem Maße Preise gefordert, die zu dem Wert der Pferde in keinem Verhältnis stehen. Zahlreiche kriegsbrauchbare Pferde müssen wegen des zu hohen Preises vom Ankauf ausgeschlossen bleiben. Augenscheinlich werden die Pferde in der Hoffnung auf weitere Preissteigerung vom Verkauf zurückgehalten. Die Heeresverwaltung wird nach wie vor bestrebt bleiben, den Pferdebedarf — zur Vermeidung von Aushebungen — soweit irgend angängig durch Ankauf zu decken, ohne indessen der unangemessenen Preisbildung zu folgen, die um so weniger berechtigt ist, als sich die Beschaffenheit der Pferde auf den Märkten naturgemäß nicht bessert. Im gleichen Maße, wie die Anläufe versagen, muß zu Aushebungen geschritten werden.

— Der Protest eines Italieners. Am 4. Juni ist bei der Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M. eine Gabe eingelaufen mit folgendem Schreiben: „Von einem Italiener als Protest gegen das Vorgehen seiner Regierung 1000 Mark.“

Wer Broitgetreide verflütert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 10.: Volksspreise. „Die Journalisten“. Anfang 7 Uhr.

Freitag, 11.: „Siegfried“. Anfang 6.30 Uhr.

Samstag, 12.: Volksspreise. „Alt-Heidelberg“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 10.: Gastspiel Nina Sandom. „Das Lumpenkindel“.

Freitag, 11.: „ „ „ „ „Schattenspiele“.

Samstag, 12.: „ „ „ „ „Die Affäre“.

— Mainz, den 9. Juni. Das Mainzer Schwurgericht verurteilte den 37 Jahre alten Lumpenhändler Lampe aus Gaubielheim, der am 11. Januar den Händler Käy beraubt und erschlagen hat, zu sechs Jahren Zuchthaus. Da er Epileptiker ist, wurden ihm mildernde Umstände zugesprochen. Der Gerichtsschreiber Dr. Siebert aus Frankfurt hatte die Kleider des Angeklagten auf Blutspuren untersucht und nichts gefunden.

Sichtbare Geschobbahn.

Wenn man eine günstige Stellung zu einem feuernden Geschütz einnimmt, kann man bekanntlich die Geschobbahn verfolgen, und zwar um so besser, je schneller das Geschütz fliegt. Nun sieht man keineswegs immer das Geschütz fliegen; an einigen Tagen beobachtet man den Vorgang häufiger als an anderen. Man hat daher schon früher vermutet, daß physikalische Ursachen, die in der Atmosphäre liegen, bestimmend für die Sichtbarkeit der Geschobbahn werden. Eine zureichende physikalische Erklärung dieses Phänomens gibt nun in der Zeitschrift „Schuß und Waffe“ Professor Dr. Dender (Oberlahnstein). Man muß sich erinnern, daß bei Verdichtung der Luft Erwärmung, bei Ausdehnung Abkühlung eintritt. Da warme Luft mehr Wasserdampf enthält als kalte, so gibt die bei Ausdehnung sich abkühlende Luft den Ueberschuß an Wasserdampf, und zwar in der Form feinsten Nebeltröpfchen, ab. Diese Vorgänge sind es, die sich beim Abfeuern eines Geschosses abspielen. Wie aus Photographien fliegender Geschosse hervorgeht, bildet sich hinter dem Geschoss ein luftverdünnter Raum. In diesen strömt die an der Geschobbahn liegende Luft ein, d. h. die Luftschichten dehnen sich aus, werden dünner und kühlen sich ab. Diese Abkühlung wiederum führt zu einer Kondensierung des überschüssigen Wasserdampfes zu Nebeltröpfchen. Es bildet sich nun, da sich dieser Vorgang momentan auf der ganzen Geschobbahn fortsetzt, ein Nebelstreifen, und dieser ist es, den wir als Geschobbahn wahrnehmen. Man kann auch weiter begründen, warum zu verschiedenen Zeiten und Tagen die Geschobbahn ungesehen bleibt. Es tritt dies dann ein, wenn die Luft trocken ist. Dann fehlt der zur Nebelbildung nötige Wasserdampf; umgekehrt wird mit größerer Feuchtigkeit der Luft, wie dies gegen Abend der Fall ist, die Nebelbildung stärker. Auch Staub, der sich in der Luft befindet, befördert letztere, da sich an den kleinsten Staubteilchen die Wassertropfen leichter niederschlagen. So wird auch in staubiger Luft die Geschobbahn deutlicher.

Rundschau.

Deutschland.

1) Im Osten. (Str. Bln.) Die Entscheidungsschlacht des Weltkrieges, so nannten ausländische Militärkritiker das große Ringen an der galizischen Front, geht mit Riesenschritten einer Entscheidung entgegen, deren niederschmetternde Bedeutung für die Entente wohl jetzt nicht mehr zweifelhaft erscheint.

— Im Süden. (Str. Bln.) Wir glauben jetzt schon, als feststehend annehmen zu können, daß der eben gemeldete Anmarsch einer italienischen Armee auf den Isonzo, von dem die „Agence Havas“ die Uebersetzung ausspricht, daß er uns zwingen werde, beträchtliche Truppenmengen aus Galizien dorthin zu versetzen, an dem weiteren Verlauf unserer siegreichen Offensive in Galizien nichts ändern wird. Wie mit allem, dürfte sich „Agence Havas“ auch hier täuschen, und den Italienern wird dazu vermutlich eine noch größere, empfindlichere Enttäuschung am Isonzo bereitet werden.

2) Nichts. (Str. Bln.) „Sofortiger Einbruch in Triest, Ueberschwemmung der Gebiete bis Magensfurt, unaufhaltbares Vorrücken bis nach Wien und Budapest“, das sollte, wie ein Vertrauter Cadornas im Januar gerühmt hat, den Kern der Strategie des italienischen Führers bilden — jetzt bleibt es der einzige Trost, daß die deutschen Soldaten in Belgien, als sie das Krähen des italienischen Hahnes vernahmen, vor Angst und Schreck irrsinnig wurden. Und auch dieser Trost muß den armen Carbonaris genommen werden. Was die Italiener bis jetzt, in der zweiten Woche des Krieges geleistet, ist wenig mehr als nichts. Vorporkenkämpfe, aber keinen der erhofften, gewaltigen Vorstöße nach Oesterreich hinein, von denen man träumte.

— Englische Blindheit. (Str. Bln.) Daß Grey seit Jahren mit geistiger Blindheit geschlagen war, hat der Wahnsinn seiner Kriegspolitik ergeben. Kommt nun auch noch die natürliche Blindheit dazu, so straft ihn Gott.

Um Liebe und Millionen.

4

Ach, es war alles nur trügerischer Schein gewesen. Tief in ihrem Herzen wohnte das Elend, als sie erkannte, daß sie sich verkauft, daß sie ihre Hand einem Unwürdigen gegeben.

Bald kam das Unvermeidliche. Der Graf wirtschaftete mit ihrem Gelde grenzenlos, er verbrauchte Unsummen, und nie machte sie ihm Vorstellungen, wie dies ihrer vornehmen Natur widersprach. Ihr Geld war auch feins, sie ließ ihn schalten damit; was kümmerte es sie, wo ihre Seele litt! Dann war der Zeitpunkt da, wo alles dahin, zertrümmert unter den Fingern des Grafen. Was ihr Vater ein langes, arbeitsames Leben hindurch mit eiserem Fleiß zu erwerben verstanden — Graf Römer hatte es in wenigen Jahren verpraßt. Nun standen sie vor dem Ruin.

Aber weit Schrecklicheres war noch gefolgt. Jetzt sollte Gräfin Tella ihr Verheißenes, Heiliges, ihre Ehre hingeben! Doch nein, bis hierher und nicht weiter!

Mit einem Schurken wollte die Gräfin fernerein keine Gemeinschaft haben.

Sie war zu einem Entschluß gekommen.

Sie beschloß, zu fliehen, für immer dieses unselige Haus zu verlassen, wo ihr Schmach drohte, heute noch, diese Nacht; sie mußte sich vor den beiden gräßlichen Wüstentieren, die es auf sie abgesehen, retten.

Ein leiser Seufzer brachte sie in die Wirklichkeit zurück.

„Kind“, sagte sie zu Komtesse Helene, „ich muß dir etwas anvertrauen. Mein ferneres Bleiben hier, die Nähe

des Grafen bringt mir Gefahr, ich muß fort, von hier, muß fliehen, sofort, sonst bin ich verloren.“ „O!“ rief Helene erschrocken.

„Gewiß sehen wir uns wieder, — zu hoffentlich glücklicheren Zeiten! Und sei mutig, klug und stark, Helene, ich weiß, du bist es — trotz deiner großen Jugend.“ Dann begab sich die junge Gräfin in ihre reizenden Gemächer, in welchen jener eigenartige Hauch schwebte, der von einer holden, weiblichen Bewohnerin Zeugnis ablegt.

Gräfin Tella hüllte sich schnell, unter Hülfeleistung Helenes in Reisekleidung, verließ sich mit Geldmitteln, einigen ihr lieben Schmuckstücken und kleinen eiterlichen Andenken, packte einige notwendige Dokumente zu sich, hängte eine geräumige, elegante Reisetasche in den Arm und verließ leise, bis an das Haustor von der jungen Komtesse begleitet, das gräßliche Haus, in welchem sie das einst erhoffte Glück und den Lebensfrieden nicht gefunden.

Am Tor nahmen die Schwägerinnen schnellen, innigen Abschied.

„Ich schreibe dir zur bestimmten Zeit postlagernd. Lebe wohl! Ich weiß, Helene, dir wird noch das höchste Glück erblijhen, ungeachtet deiner augenblicklichen Trauer, denn du verdienst es!“

„Lebe wohl!“ hauchte Helene leise weinend.

Ein Kuß, ein letzter Händedruck, und die Flüchtende war auf der noch dunklen, nächtlichen Straße verschwunden.

Komtesse Helene suchte lautlos, ohne Störung ihre hehaglichen Mädchengemächer, ihr Lager wieder auf, bald verkündeten ihre leisen, regelmäßigen Atemzüge, ungeachtet der aufregenden und folgenreichen Ereignisse dieser Nacht

Einschränkung des Fleischkonsums.

Zur Sicherstellung der Fleischversorgung soll der Fleischkonsum eingeschränkt werden. Es ist dies eine wohlbedachte Vorsichtsmaßregel der Militärbehörden, wenn sie auf Zurückhaltung im Fleischgenuss dringen. Wie auf allen anderen Gebieten, soll auch auf dem der Rationierung der Bedarf an die Kriegsnotwendigkeiten sich anpassen. Wir haben und bekommen in nächster Zeit genügende Mengen von Kartoffeln und Gemüse, während unsere Fleischvorräte nicht unbegrenzt groß sind. Also heißt es sich an weniger Fleisch und mehr Gemüse gewöhnen!

Haben die Fleischpreise auch schon eine ungewöhnliche Höhe erreicht, so haben wir doch bei schonender Behandlung unserer Viehbestände und bei rechtzeitiger, allgemeiner Beschränkung im Fleischgenuss wenigstens die Sicherheit, daß wir durch unsere heimische Viehzucht auf unabsehbare Zeit hinaus vor völligem Fleischmangel gesichert sind. Das ist eine Aussicht, um die uns unsere Feinde beneiden. Sie gehört mit zu den Garantien unserer wirtschaftlichen Durchhaltung im Weltkriege. Deshalb ist die künftige Enthaltensamkeit im Fleischverzehr ein Stück vaterländischer Pflichterfüllung, der sich niemand in dieser entscheidungsreichen Zeit wird entziehen wollen.

Europa.

— England. (Str. Bln.) Viele Zeitungen sprechen sich gegen die allgemeine Wehrpflicht aus und meinen: Nur wenige machen sich klar, daß die breiten Volksschichten diese Maßregel zweifellos fürchten und mißbilligen. Es kann in diesem Augenblick nichts Verhängnisvolleres geben als das Geschrei nach der allgemeinen Wehrpflicht. Es droht mit einem Schlag die Einheit des Volkes und den Burgfrieden der Parteien zu vernichten. Die Wehrpflicht könnte nur nach bitteren Kämpfen mit den unglücklichsten Folgen eingeführt werden.

— Frankreich. (Str. Bln.) Es haben sich viele Drückeberger gegen gutes Geld als Arbeiter und Angestellte in Waffen- und Munitionsfabriken eingeschmuggelt, so daß verschiedene Fabrikdirektoren, um Platz zu schaffen, alte, tüchtige Arbeiter entlassen hätten. Die Abgeordneten Thiercy und Reville bemühten sich, den Eindruck dieser Feststellungen durch Ermahnungen zur Disziplin abzuschwächen. Es sei nicht klug, durch eine ausführliche Dis-

kussion über die Drückeberger im Ausland die Kraft zu bestärken, daß Frankreich bereits seinen ganzstand an wehrfähigen Mannschaften erschöpft habe.

1) Holland. (Str. Fests.) Die Regierung hat Geheimschreiben über die Erweiterung des Landheeres in die Kammer gebracht, wodurch jener Teil des niederländischen Volkes zum Kriegsdienst verpflichtet werden der, obgleich er dazu imstande ist, bis jetzt nicht zu den waffentragenden Diensten ausgerufen werden konnte.

2) Belgien. (Str. Fests.) In den letzten Tagen haben außerordentlich viele flüchtige Belgier Verweise, zum Teil mit Familien, nachgesucht, wobei Belgien zurückkehren zu dürfen. Die zuständigen Konsulate in der Schweiz haben zahlreiche entsprechende Pässe ausgestellt.

3) Italien. Will man dem italienischen Vorrat glauben, so hätten die Italiener schon einige reichliche Grenzforts zusammengekauft. Doch schnell wird es damit nicht gehen. Die schwere Artillerie allein gegen die Sperrforts wirksam ist, muß einmal auf die Bergeshöhen mit samt der Munition aufgeschafft werden. Und bisher haben die Italiener besondere Tatkraft nicht an den Tag gelegt.

4) Oesterreich. (Str. Bln.) Die russischen werden zweifellos der Aufstellung nach Nordwesten zu entgehen. Hier, wie im Südosten, wird es allerschwerste nach zu entscheidenden Schlagen kommen. Die russische Front in Galizien kann man als in dem zerrissen betrachten.

5) Serbien. (Str. Bln.) Es gewinnt den Anschein, daß Serbien sich zurzeit in einer Krise befindet, die weitere Entwicklung und Einwirkungen noch nicht sehen sind. Daß man in Serbien den Gedanken eines paratfriedens mit Oesterreich erwägt, wird übrigens von anderer Seite bestätigt und ist auch von österreichischen Blättern kürzlich angedeutet worden.

6) Spanien. (Str. Bln.) Es werden kategorisch erneuten Gerüchte von einer demnächstigen Beteiligung Spaniens am Weltkriege dementiert, die an die Verleumdungen zur Herstellung von 80 Feld-, 50 Belagerungs- und 25 000 Gewehren geknüpft werden. Die Arbeit ist lediglich, seine Seerüstung vom Auslande unabhängig zu machen.

7) Portugal. (Str. Bln.) Die Zeitung „Imperial“ bemerkt, auch Portugal werde sich von der Teilnahme am Weltkriege so lange fernhalten, bis der neue Vertrag eingearbeitet habe.

Aus aller Welt.

1) Leipzig. In Dresden und Leipzig ist der von Schlagahne für die Dauer des Krieges verboten. Auch die sonstige Abgabe von Schlagahne zu Getränken in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften einschließlich der Konditoreien und Erfrischungsständen Warenhäusern ist untersagt. Die Verarbeitung von Schlagahne für Konditoreiwaren bleibt jedoch zulässig.

2) Herlohn. Im Fabrikgebäude der Firma der Schülmann im Nachbarort Hemer explodierte ein Tor. Ein Arbeiter wurde getötet, drei wurden schwer verletzt und das Maschinenhaus zerstört.

3) Mailand. (Str. Bln.) Man gewinnt den Eindruck, daß in Mailand die Revolution schnell wieder ausbricht, wenn nicht für die enorme Zahl der Arbeiter gesorgt wird.

4) Rom. (Str. Bln.) In Udine in der Provinz netien ist eine Militärdienstbefreiungs-Vermittlung entdeckt worden.

5) London. (Str. Bln.) Nach der „Times“ wird der Vorsitzende des Verwaltungsrates für das große Krankenhaus Mitteilung von einem Abkommen zwischen der deutschen und englischen Regierung, wonach beiden Seiten gewisse Gebäude von den Kriegshandeln verschont bleiben sollen. Diese Gebäude seien mit schwarz-weißen Bieren kenntlich gemacht. Es handelt um Museen, Kirchen und Krankenhäuser. (Ob nicht englische Politik seine Munitionslager usw. damit gegen will?)

ihren tiefen, gesunden, von Jugendkraft zeugenden Schimmer.

Gräfin Tella, auf der dunklen Straße, zog auf den dunklen Schleier vor das schöne Gesicht, sie durfte erkannt werden.

Es war Vorfrühling, noch halb Winter, und die Luft wehte rau.

War Gräfin Tella nicht jetzt eine Heimat, Obdach?

Und war ihr Ziel nicht ein dunkles?

Bald hatte sie den Bahnhof erreicht.

Dort lief gerade der nach M. fahrende Eilzug.

„Sechs Minuten Aufenthalt!“ riefen die Schaffner, öffneten die Wagentüren.

Die weite Bahnhofshalle war wenig belebt.

Entschlossen wie sich Gräfin Tella eine Fahrgastklasse nach M. In M. wohnte eine ihr liebe Freundin, welche mit einem Offizier verheiratet war.

Dieser wollte sie für die nächsten Tage, die sie Werner, jetzt Frau von Dunois, würde sie mit großer Empfangen und aufnehmen. Dann fand sich das

Nun sah sie in einem bequemen Abteil und schon die Achsen des Eilzuges sich wieder in pfeilschnelle Bewegung.

Nach diesem raschen und energischen Handeln war gewisse Reaktion bei ihr unvermeidlich. Die Gräfin ließ sich in die bequemen Polster zurück und schloß ein wenig die Augen; sie fühlte, daß ihre Knie in nachdrücklicher Erregung leise zitterten.

Doch nur keine Schwäche, weiter auf der eintretenden Bahn.

Aleine Chronik.

Verhängnisvoll. Aus Krakau wird berichtet, daß jüngst in einer Warschauer Bank eine erschütternde Szene abgepielt hat. In der Bank erschien eine ältere Dame, um ein Los, das sie dort versetzt hatte, auszulösen, und es dann, da sie einen Käufer bereits gefunden hatte, um 150 Rubel zu verkaufen. Der Bankbeamte, der das Los ausfolgen sollte, sah, bevor er das Papier herausgab, zufällig in der letzten Ziehungsliste des betreffenden Loses nach und entdeckte, daß die Eigentümerin 40 000 Rubel gewonnen hatte. Als er der alten Dame von dem Gewinn erzählte, der ihr so unverhofft zugefallen war, Mitteilung machte, fiel diese in Ohnmacht und verschied nach wenigen Minuten infolge eines Herzschlages.

! Rätselhaft. Es logierte sich eine Frau, die sich Martha Thies nannte, Schauspielerin und Frau eines Hamburger Kaufmanns sein wollte, in Bierkrug bei Volzgen mit ihrem sieben Monate alten Knaben Otto ein. Der Knabe war ein sehr hübsches Kind, das nach ein paar Tagen kam der angebliche Mann auf kurze Zeit zum Besuch, um sich dann wieder zu entfernen. Am Sonntag vor Pfingsten traf ein gutgekleideter junger Mann in Bierkrug ein. Er machte die Bekanntschaft der Frau und nahm mit ihr Spaziergänge. Am Dienstag nach Pfingsten entfernten sich die beiden mit dem Kinde. Kurz darauf kehrte der junge Mann etwas aufgeregt zurück, kündigte sich nach dem Zuge nach Mülln und reiste ab. Am selben Tage wurde das Kind nackt auf einer Wiese des Grundstücks Bierkrug aufgefunden, dagegen war die Mutter verschwunden. Ueber ihren Verbleib konnte bisher nichts ermittelt werden. Man nimmt an, daß sie sich dem Verbrechen zum Opfer gefallen ist oder Selbstmord verübt hat. Unter ihren Sachen wurde eine Feldpostkarte eines Unteroffizier Otto Wiesinger, 6. Komp., Landwehr-Infanterieregiment Nr. 109, gefunden. Am Tage nach ihrem Verschwinden ging ein Brief ein, der in Hamburg 14 abends 10 Uhr 14, trägt. Name und Straße sind jedoch in Hamburg unbekannt.

! Kriegsschwindel. Ein junger Mann in grauer Militäruniform bat in einem auswärtigen Großstadtvorort ein Quartier und gab an, bei einer Vazaret-Injektion, Impfung oder ähnlichen Verfahren beschäftigt zu sein. Er wollte bereits auf Teilnahme an militärischen und später auf dem östlichen Kriegsschauplatz geschickten haben und bei Augustow verwundet worden sein. Beim Gehen zog er das linke Bein nach, das etwas schmerzhaft zu sein schien. Von einer Verwundung aber war nichts zu bemerken. Er erzählte u. a., daß seine Eltern in Leipzig wohnen und sein Vater 26 Jahre Zugführer sei. Seine Braut sei eine Schauspielerin und wohne in Hamburg. Am Pfingstfest erwartete er den Besuch seiner Eltern, die ihm 500 Mark mitbringen sollten. Auch wollte er einem Onkel 8000 Mark geerbt haben. Durch diese Angaben wurden seine Quartiergeber veranlaßt, ihn gut zu bewachen und ihm auch Geldbeträge zu leihen. Als sich eines Tages als zum Unteroffizier befördert vorstellte, ging der Quartiergeber mit ihm und kaufte ihm eine neue Uniform und eine feldgraue Schirmmütze. Eines Tages verließ er entrüstet sein Quartier, da seine Wirtsleute leise über seine Persönlichkeit geäußert hatten. Seitdem blieb er verschwunden. Der Schwindler nannte sich als Stewase, war etwa 22 Jahre alt, mittelgroß, hatte blondes, glattgeschneiteltes Haar, Anflug von dunklen Schnurrbart, blasses, hageres Gesicht, nach vorn geneigte Haltung und sprach hochdeutsch. Er trug u. a. einen gelben, schweren Stock mit ovalgebogener Krücke. Bei etwaigen Ausflügen des Schwindlers in hiesiger Gegend wollte man unverzüglich seine Festnahme veranlassen.

Schema 8. An der Gerichtstafel des Moskauer Landgerichts sieht man zurzeit einen Anschlag, der gegenwärtig sehr erheitend wirkt. Eine Verlagsbuchhandlung in Moskau hat nämlich eine Klage gegen einen Deutschen in Bezug auf ein Landgericht Moskau anhängig gemacht. Die Zivilkammer des Landgerichts hat die öffentliche Zustellung der Klage bewilligt und den Ausgang verfügt. Aufzufolge ist vom Vorsitzenden ein Verhandlungstermin

Sie schrak auf, sie bemerkte, daß sie nicht allein war, sondern daß in der Ecke erkannte sie die dunklen Umrisse eines Mitreisenden, der anfangs ihren Augen verborgen geblieben war.

Der Herr verneigte sich verbindlich. Der Fremde schien zu erkennen, daß die distinguierte Dame in Wirklichkeit auch nicht gestört sein wünschte, denn sie hatte sich in ihrem Sitz, wie im Schlaf, zurückgelehnt. Der Reisende schwieg. Der Morgen graute. Der Sitzzug hielt auf einer kleinen Station, wo er sonst nicht zu halten pflegte. Es mußte wohl mit der Fahrt etwas nicht ganz in Ordnung sein.

Ihr Mitreisender stieg aus, um sich nach der Ursache des Ausfalles zu erkundigen. Gleich kam er zurück.

Wir müssen aussteigen, meine Gnädige! Meine Fahrt hier sowieso zu Ende. Der Zug hat einen unbedeutenden Schaden erlitten, dessen Behebung aber immerhin ein gewisses Verlangen erfordert dürfte. Kann ich Ihnen vorerst mit etwas behilflich sein? Versuchen Sie ganz überhastet, Lebensfalls rate ich Ihnen, den Wartesaal aufzusuchen und sich dort ein wenig durch ein warmes Getränk zu erhitzen! Ich muß leider mein Ziel jetzt in anderer Richtung verfolgen."

Die Gräfin dankte für seine Bemühungen durch einen sehr schönen Blick und ein kurzes, sanftes Lächeln, welches einen gewissen Mann wie Sonnenchein in seine Seele zu strahlen schien, denn seine männlichen Züge wurden dadurch von einem milden Lächeln erhellt. Sie reichte ihm die Hand und Schirm hin und ergriff anmutig seine stüt-

auf Mittwoch, den 14. Juli, anberaumt worden, und der Beklagte wird ersucht, zu diesem Termin zu erscheinen. Der Herr aus London wird wohl nur dann erscheinen können, wenn die Tätigkeit der Unterseeboote im Kanal zwecks Abhaltung dieses wichtigen Termins bis zur Urteilsverkündung eingestellt wird.

! Legionärin. In den letzten Tagen wurden mit den Verwundetentransporten aus der Umgebung von Sandomierz mehrere Legionisten nach Krakau gebracht, von denen einer mit jugendlichem Aussehen eine Verwundung im Gesicht hatte. Es stellte sich im Militärhospital heraus, daß der vermeintliche Legionär eine 16 jährige Schülerin der Lehrerinnenbildungsanstalt in Tarnopol ist, die sechs Monate hindurch unter dem Namen eines Ladislav Wisniewski an den kriegerischen Operationen teilnahm. Zuerst verließ das Mädchen bei der Sanitätsstruppe Hilfsdienste, dann aber trat sie mit Bewilligung des Kommandanten in die Legionstruppe ein und nahm nun an allen Kämpfen Anteil. Aus dem Krakauer Hospital wurde das Mädchen in ein Privathaus gebracht.

Petroleum. Auf den deutschen Petroleumfeldern bei Wiehe in der Nähe von Celle herrscht, wie aus den Berichten des Bergamtes hervorgeht, jetzt eine rege Tätigkeit. Insbesondere wird auf den Feldern jenseits der Aller in der Gemarkung Baneye lebhaft gearbeitet. Die Bohrungen rücken hier immer weiter nach Osten vor und stehen jetzt schon über 800 Meter südöstlich von dem Einfluß der Wiehe in die Aller. Am linken Ufer der Wiehe hat sich nach Zerkerten zu die Zahl der Bohrlöcher vermehrt. Im Dorfe Wiehe selbst ist unmittelbar an der Hornbohrer Brücke über die Wiehe in zwei Bohrlöchern eine für dortige Verhältnisse sehr bedeutende Produktion erschlossen worden. Diese Steigerung der Produktion ist, wie "Petroleum" hervorhebt, sehr zu begrüßen, und zwar um so mehr, als die deutsche Erdölproduktion in letzter Zeit etwas nachzulassen schien, was für die Felder Steinförde tatsächlich zutrifft.

! Einführung des Seidenbaues in Deutschland. Der deutsche Seidenbauverband will sich in tatkräftigster Weise um die Wiederbelebung des Seidenbaues in unserem Vaterlande bemühen, einmal, um Deutschland die großen Summen zu erhalten, die bisher zur Beschaffung von Seide in das Ausland, besonders nach Italien und Frankreich, gegangen sind, dann aber auch, weil er meint, daß der Seidenbau bzw. die Seidenraupenzucht selbst schwerer Verstimmlen eine lohnende Nebeneinnahme schaffen kann. Die Seidenraupenzucht erfordert alljährlich nur 6 Wochen Arbeit, die ohne große Anstrengung verrichtet werden kann. Der Verband will Maulbeerbüsch, die erforderlichen Raupeneier und kleine Lehrbücher unentgeltlich abgeben und bei der Absehung der Seidenraupen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Zur Anpflanzung der Maulbeerbüsch genügt ein beliebiges Stück Gartenland. Der Verband will aber vor allem auch dafür sorgen, daß Eisenbahndämme, die Schutzstreifen an den Landstraßen und dergleichen für derartige Anpflanzungen benutzt werden.

Eine Stadt auf Sägespänen.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten kommt die Nachricht, daß es dort eine Stadt gibt, die auf Sägespänen gebaut ist. Sie heißt Muscatine und liegt zwischen dem Mississippi und einem Sumpfe, dem Muscatine Slough. Entstanden ist die Merkwürdigkeit auf folgende Weise: Anfang der 30er Jahre entstand auf dem jetzigen Stadtgebiet, am Rande eines kleinen, stagnierenden Armes des genannten Sumpfes eine Sägemühle, die ihre Abfälle einfach in der Umgebung abließ; als diese unbrauchbar geworden war, wurden die weiteren Sägeabfälle in den Sumpfarm geschüttet. Dadurch entstand eine Verbindung zwischen seinen beiden Ufern, die mit Erlaubnis des Staates Iowa im Jahre 1841 gegen den Mississippi hindurch einen Schuttdamm gesichert wurde. Da die Wasser des Stromes den neuen Abdeckplatz trotzdem immer wieder überschwemmten, wurde im Jahre 1858 ein noch höherer Damm errichtet, und nun bauten sich noch drei Sägemühlen an, die ihre Abfälle ebenfalls in den Sumpfarm schütten ließen. Dadurch wurde dieser allmählich vollkommen ausgefüllt. Dann ward von den nahen Bergen in Kipporen

zende Hand beim Aussteigen. Dann bot er ihr leicht und ungezwungen den Arm, und so schritt sie an seiner Seite über die Gleise nach dem kleinen Bahnhofsgelände, wo er sie bis in das winzige, schmucklose Damenzimmerchen begleitete. Als er sah, daß seine Gegenwart, wollte er nicht aufdringlich erscheinen, nicht mehr notwendig war, verabschiedete er sich von seiner schönen, interessanten Reisebegleiterin mit einer tiefen Verbeugung.

Tekla reichte ihr ihre kleine Hand, ein gegenseitiges Abschiedswort noch, ein bezauberndes Lächeln von Teklas schönen Lippen lohnten den Fremden nochmals für seine Ritterlichkeit, — dann war jedes wieder für sich allein.

Der Ausdruck leichtem Bedauerns lagerte sich über seine ernsten männlichen Züge, als er die Türe hinter der schlanken jungen Fremden draußen geschlossen hatte und in den ländlichen Morgen hinausstrat. Er wandte sich einer bestimmten Richtung zu; er schien in dieser Gegend bekannt zu sein.

Im Wartezimmerchen, wo Tekla saß, herrschte eine angenehme Wärme, welche ihr bei der Kühle des Morgens und nach der Nachtfahrt wohl tat. Von einer freundlichen jungen Auswärtlerin ließ sie sich starken, heißen Kaffee bereiten, auch als sie dazu etwas frisches Gebäck.

Die Gräfin fühlte, wie eine angenehme Wärme und dazu eine ungeahnte Ruhe und wohlthuende Sicherheit über sie kam.

Vor ihr auf dem Tische lag bereits eine neue Zeitung, es war das Lokalblatt des Städtchens, zu welchen diese kleine idyllische Eisenbahnstation gehörte.

Gräfin Tekla studierte, mehr mechanisch, die letzte Seite der Zeitung mit den Anzeigen,

Erde herbeigeschafft, darüber geschüttet und darauf gefaßt, obwohl noch heute die ursprüngliche Natur des eigentlichen Untergrundes stellenweise zutage tritt. Mittlerweile vergrößerten sich die vier Unternehmungen; ihre Angestellten bauten sich in der Nähe an; es entstand ein Dorf, aus dem Dorfe wurde eine Stadt, und nun sah sich Muscatine dem Problem gegenüber, die Straßen, die unterdessen zur Verbindung der diesseits und jenseits des ehemaligen Sumpfarmes entstandenen Stadtteile gelegt worden waren, zu pflastern und zu kanalisieren. Die Aufgabe wurde im Jahre 1912 durchgeführt, und hat sich, wie die New-Yorker Fachzeitung "The Engineering Record" nunmehr feststellt, für den dortigen leichten Verkehr gut bewährt. Die Sägespäne sind weder zusammengetrocknet, noch durch das Wasser des Mississippi aufgeschwemmt worden. Sollte einmal das Niveau der Straße sich senken oder heben, so würde freilich der ganze neue Stadtteil davon betroffen werden, eine Gefahr, die der Muscatiner Stadttingenieur jedoch für ziemlich ausgeschlossen hält.

Vermischtes.

! Wunderkinder. Vielerorts tritt jetzt der neue "Seigekönig" Pepa Barton aus Prag auf. Der kleine Künstler ist erst 10 Jahre alt und soll alles übertreffen, was man bisher an musikalischen Wunderkindern zu hören und zu sehen bekam. Besonders für des Technischen ist er nach Ansicht aller Kritiker so eminent begabt, daß er, wie einer der Fachgelehrten sich ausdrückte, vielleicht noch einmal die tiefsten Geheimnisse der Musik wird erschöpfen können. Schon als Kind von dreieinhalb Jahren ist Pepa öffentlich aufgetreten. Ein anderer Wunderknaube ist der 11 jährige Claudio Arrau aus Chile. Auf Grund eines staatlichen Stipendiums kam er nach Berlin, um dort weiterzustudieren. Vor kurzem stellte er sich in einem Solikonzert der Singakademie der Öffentlichkeit vor und spielte am Klavier mit "erstaunlichem Können und kerngesundem musikalischen Empfinden" einige der schwierigsten Stücke von Bach, Beethoven, Liszt, Mozart und Mendelssohn.



Marshallleutnant Kusmanek

Der in russischer Gefangenschaft sich befindliche Verteidiger der galizischen Festung Przemyśl.

! Auflegen der Kartoffelfelder. Sobald die jungen Kartoffelpflanzen in Reihe und Glied stehen, muß die Egge darüber hin, damit das Unkraut nicht die Ueberhand gewinnt. Sind Disteln vorhanden, so werden diese extra angestochen und direkt an das Vieh verfüttert. Sie bilden ein gesundes schadenloses Futter. Sind die Kartoffeln nicht stark, so ist jetzt noch eine Kopfbüngung mit Guano von großem Nutzen. Sie erhöht den Ertrag und hält die Krautkrankheit zurück. Das Besprengen mit Kupferkalkbrühe ist nur in besonders unglücklichen Jahren nötig.

! Kriegsfütterung für Vögel. Die Schalen der rohen Kartoffeln bzw. die Kartoffeln selbst, soweit erstere nicht ausreichen, der Abfall vom Klee- und Heuboden, auch Klee oder Heu kleingeschnitten, Knochenstrot Rüchen- usw. Abfälle werden zusammengeleitet. Außerdem werden die zerstoßenen Eierschalen, zerhackene Holzstößen und dergleichen beigegeben.

Plötzlich nahmen ihre Züge und Augen den Ausdruck des Interesses an.

Sie las folgende Annonce:

"Ich suche als Gesellschafterin und Pflegerin eine feingebildete, lebenswerte junge Dame von Herzensgüte und bester Herkunft. Nur eine solche wird gewünscht, welche Aufrichtigkeit mit Geduld und liebende Gesinnung verbindet, und welche nicht lediglich der Geldgewinn leitet. Wenn zutreffend, kein dienender Posten, sondern traulicher Familienanschluß. Dabei gute, pekuniäre und ruhige, behagliche, friedliche Lebensverhältnisse zugesichert. Frau verw. v. Gartenstein, geb. Altshaus, auf Schloß Gartenstein."

War dieses nicht vielleicht ein Fingerzeig vom Himmel? fragte sich Tekla. Gewissermaßen ziellos beabsichtigte sie in die Welt hinauszufahren, und hier bot sich vielleicht gleich ein sicherer Hafen für ihre sturmburchtete Seele! Ein Ausbrennen oder wenn auch nur ein einseitiges ruhiges Planen für die weitere Zukunft. Jedenfalls beschloß sie, sofort Schritte zu tun, diesen verlockend winkenden Posten der Stille und des Berstehens, wenn irgend möglich, sich zu erringen.

Die beanspruchten Eigenschaften glaubte sie in genügendem Maße zu besitzen, andere, die sie vielleicht noch nicht besaß, sich dank ihrer Herrschaft über sich aneignen zu können; denn, ach, sie suchte ja vor allem Sicherheit, wenn auch unter anstrengendem, so doch beruhigenderem Schaffen; Verborgtheit vor den Nachstellungen ihrer Feinde unter fremden, schlichten, friedfertigen Menschen!

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 9. Juni. Am Osthang der Loretohöhe zum Angriff einsehende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben. Am Südhang derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzten Häusergruppen des schon seit dem 9. Mai zum größten Teil im Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Neuville wurden heute nacht dem Feinde überlassen. Südlich von Neuville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. In der Gegend südöstlich von Hebuterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriff der Franzosen wieder im Gange. Nur um eine kleinere Stelle unseres vorbesten Grabens wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Niedau-Meer wurde Aubli, nordöstlich Kurshan, genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Schaulen.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassende Angriffe in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Reys-la-Plage.

Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigen Angriffen bei Dembowa, Ruda und Kozliska den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemyśl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Burawno brachten die Truppen des Generals v. Vinsingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhen westlich Halicz und westlich Jezupow noch gekämpft. Stanislaw ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihre Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haarausfall wird verhindert. Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haares werden Sie erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit **Peruyd-Emulsion**, Flasche M. 1.50. Probe-flasche 60 Pf.

...hältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien und Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfd. Mk. 5.— Lot 10 Pfg.

Friedrich Exner,

Wiesbaden, Neugasse 16.
Fernspr. 1924.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

Ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke** **Methoden Rustin**

verbunden mit eingeordnetem brüchlichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin. 8 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Die Bankbeamten
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
Die Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersparen, den Schülern:
1. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und
2. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Bekanntmachung.

Samstag, den 12. Juni 1915, nachm. 4 Uhr, versteigere ich zwangsweise öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung in Erbenheim:

1 Klavier.

Käuferversammlung nachm. 3 $\frac{1}{4}$ Uhr vor dem Rathause in Erbenheim.

Wiesbaden, 9. Juni 1915.

Heddes, Gerichtsvollzieher in Wiesbaden, Rheingauerstr. 6.

Heute nachm. von 5 Uhr ab wird das Fleisch einer minderwertigen



Kuh

das Pfund zu 50 Pfg. bei mir ausgehauen.

Berthold Mayer.

Bohnenstangen

eingetroffen und empfehle solche zu billigsten Preisen.

Paul Christ,

Baumaterialien- und Rohlenhandlung.

Franz Hener

Herren- und Damen-Friseur

Erbenheim, Neugasse.

Elegante, der Neuzeit entsprechende Salons zum Rasieren, Frisieren, Haarschneiden. Damen-Salon separat zum Frisieren und Kopfwaschen mit elektrischem Trockenapparat.

Anfertigung aller Haar-Arbeiten.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen Baumaterialien,

wie **Grav- und Schwarzkalk**, Zement der Firma Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thondächer, Sinktasten und Guckrahmen mit Dedel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u., Karbolium, Steinkohlenteer u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager. Treppenstufen u. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlenswert. Guss-eiserne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Silligste Preise.

Hch. Ehr. Koch I. Erbenheim.

Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Die Turner und Jünglinge werden gebeten, im Interesse des Vaterlandes an der militärischen Vorbereitung zahlreich und pünktlich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigst

die Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Cigarren — Cigaretten

in großer Auswahl und in allen Preislagen

Rauch-Utensilien und Tabake

Papier- und Schreibwaren, sowie Schulartikeln

Feldpostkartons

in 15 verschiedenen Größen, auch für Kuchen u. dgl. von 5 Pfg. an.

Gelpapier, Holzkisten, sowie alle Bedarfsartikel den Feldpostversand

empfehlen

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.



Hüte u. Mützen

in grosser Auswahl.

Franz Hener.

Als zweckmässige und bei unseren Soldaten im beliebte Artikel

empfehle in nur guter Qualität: Cond. Milch in Dosen und Tuben, trinkt. Schokolade, Kaffee- und Tee-Tafeln, Bouillon- und Kakaowürfel, Fleischsaft, Durststillernde Sodener- und Bergmolmundaftillen. — Sauerstoff-Mentholplättchen. — Formamint-Tabletten. Ferner: Zahnpasta, Haut- und Präservativ-Crem, Gegen Ungeziefer: Anis- und Fenchöl, Goldgelb-graue Salbe.

Feldpostpackungen: Cigarren, Cigaretten u. dgl.

Wilh. Stäger

Drogerie.

NB. Leere Feldpostkarton in versch. Größen u. Feldpost

Verloren

ein goldenes Medaillon mit Kette. Gegen Belohnung abzugeben. Näh. im Verlag.

Eine

Monatskarte

verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe Ober-gasse 5 abzugeben.

Frontspitz-Wohnung

zu vermieten. Wiesbadenerstrasse 21a.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu vermieten.

Philipp Sch,
Mainzerstrasse Nr. 2.

2 Zimmer u. Küche auf gleich oder später zu vermieten.

Gartenstr. 12.

Danksagung

Für die vielen Segenswünsche und Geschenke, sowie dem Kirchchor für das dargebrachte Ständchen, lässlich unserer filb. Zeit sagen wir auf dem Wege unsern herzlichsten Dank.

Georg Enders
und Frau.

Ein Acker

Camfrei

(Schweinefutter) abzugeben.

Ringstrasse

Täglich frische

Erdbeere

zu haben bei **Geschwister**
Hundsgasse

Erdbeere

täglich frisch p. Pfd. 30 Pf. **H. Stemmler**
3. Engel.

Abonnements

auf sämtliche **Wochenschriften, Modenzeitungen** u. ohne Preisangabe nimmt jederzeit entgegen **m. Jung.**

Gartenstrasse 12a.

Defertung frei ins

Scheune

zu verpachten.

Ringstrasse

Pikierte Sellerie

Tomatenpflanzen

zu haben.

Gärtnerei **Grün**
Wiesbadenerstr.